

Vertreter der „musikalischen Moderne“ hingewiesen worden, und es ist bezeichnend, daß Arnold Schönberg und Alban Berg Worte höchster Bewunderung gerade für diese Komposition gefunden haben. Ungewöhnlich im herkömmlichen Sinne ist ferner in der 9. Sinfonie die Satzfolge: im Gegensatz zur traditionellen Aufeinanderfolge der Sinfonie-Sätze umrahmen hier zwei langsame Außensätze zwei schnelle Mittelsätze.

„Der erste Satz ist das allerherrlichste, was Mahler geschrieben hat. Er ist der Ausdruck einer unerhörten Liebe zu dieser Erde, die Sehnsucht, im Frieden auf ihr zu leben, sie, die Natur, noch auszugenießen bis in ihre tiefsten Tiefen — bevor der Tod kommt. Denn er kommt unaufhaltsam. Dieser ganze Satz ist auf Todesahnung gestellt“, schrieb Alban Berg in einem Briefe vom Jahre 1912 über den ersten Satz des Werkes, den auch Bruno Walter als „eine tragisch erschütternde, edle Paraphrase des Abschiedsgefühls“ charakterisierte. Das in freier Sonatenform gearbeitete Andante, dessen elegisches, anfangs kaum als thematisches Gebilde zu erkennendes Hauptthema sich nach einer kurzen Einleitung in Horn und zweiten Violinen entwickelt, bringt in seinem Verlaufe einen Wechsel von zarten, gelöst-transparenten Episoden voller ergreifend verinnerlichter Töne und Teilen leidenschaftlichen, trotzigem Aufbäumens voller gewaltiger Klangentladungen und orchestraler Steigerungen. Auf dem Höhepunkt des musikalischen Geschehens erklingt „wie ein schwerer Kondukt“ ein Trauermarsch, anwachsend zur erschütternden Totenklage. Leise, gleichsam verschwebend, klingt der Satz schließlich aus.

Das auf diesen so bedeutungsvollen Anfangssatz in starkem Kontrast folgende Scherzo, mit einer schwerfällig-tolpatschigen Ländlermelodie der Violinen einsetzend, zieht in häufig veränderter Bewegung an uns vorüber. Nach dem breiten Hauptthema des Beginns kommt es durch eine Steigerung des Zeitmaßes zu einem wild dahinrasenden, grotesken Treiben, das zweimal von einem trioartigen, besänftigend wirkenden Ländlerteil unterbrochen wird. Trotz aller scheinbaren Vitalität, allen zur Schau gestellten Übermutes ist auch hier der tragische Unterton nicht zu überhören, mischen sich in die Tanzweisen immer wieder Züge spukhafter Dämonie.

An dritter Stelle steht ein a-Moll-Rondo, ein Satz, dem sonst im allgemeinen Finalcharakter eigen ist. In dieser trotzigem, an den zweiten Satz der 5. Sinfonie erinnernden Rondo-Burleske mit ihrem störrischen, bissig zufahrenden Hauptthema zeigt Mahler noch einmal in geistreichster Weise sein eminentes kontrapunktisches und instrumentatorisches Können.

Ruhevolles, ergreifendes Lebewohl-Sagen bringt endlich das Adagio-Finale, das nicht zur Ausgangstonart D-Dur zurückkehrt, sondern einen Halbton tiefer, in Des-Dur, steht. Ausdrucksvolle, weit ausschwingende melodische Linien von stärkster Intensität beherrschen den größtenteils von einer feierlich-weihevollen, an Bruckner gemahnenden Grundstimmung erfüllten Satz, der Mahlers letztes vollendetes Werk beschließt.

Urte Härtwig

Vorankündigung:

10. Außerordentliches Konzert
am 24./25. 3. 1964, entfällt!

29. 3. 1964 (Ostersonntag), 19.30 Uhr
30. 3. 1964 (Ostermontag), 19.30 Uhr

11. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Dieter-Gerhardt Worm
Solistin: Reine Gianoli, Paris
Werke von: Haydn, Mozart, Liszt und Dvorak

Freier Kartenverkauf!

Nächste Konzerte
im Anrecht B

4./5. 4. 1964, jew. 19.30 Uhr,
Einführungsvorträge

jeweils 18.30 Uhr:

Dr. Dieter Härtwig